

vielen dank für das interesse an  
dieser story. Ich hoffe, sie werden nicht  
enttäuscht. Falls ihnen die geschichte gefallen  
sollte, steht es ihnen frei, sich in mein  
gästebuch einzutragen ;-)  
Viel spaß beim lesen.

[www.pfey.de](http://www.pfey.de)

**copyright by peter fey.**

jegliche weiterverwendung,  
egal auf welche weise und zu  
welchem zweck, ist ohne  
ausdrückliche genehmigung  
des urhebers - sorry - strikt untersagt.

## Katzenkiller

**E**r hieß Cäsar und war ein echtes Monster. Wenn er nicht schlief, dann fraß er, und wenn er weder schlief noch fraß, dann schwängerte er die Katzen in der Nachbarschaft, und das waren ziemlich viele. Oh ja, ich haßte ihn aus ganzem Herzen, diesen fetten, verfressenen, ständig geilen Kater, dessen Nachkommenschaft unaufhörlich wuchs. Allein der Gedanke daran verursachte mir Übelkeit, denn ein Cäsar war bereits einer zu viel.

So wie ich Cäsar haßte, so sehr haßte er zweifellos auch mich. In der Tat ließ Cäsar keine Gemeinheit aus, um den Beweis dafür anzutreten. Er kackte auf die Tastatur meines Computers - ich mußte mir anschließend eine neue kaufen -, sprang mir mit spitzen Krallen in den Nacken, wenn ich friedlich ein Buch las. Es war der absolute Terror. Und ich meine, man kann es mir nicht verübeln, daß ich Cäsar, dessen Geilheit allenfalls durch seine Boshaftigkeit übertroffen wurde, gelegentlich mit einem leichten Fußtritt bedachte. Nun gut, einmal flog Cäsar dabei an eine Wand, die ich gerade frisch gestrichen hatte - weiß mit einem Hauch von grau darin -, doch anschließend biß er mir dafür in die Wade. Ganz schön heftig war das, und einen Fleck an der Wand hatte es auch gegeben.

Babette blieb es natürlich nicht verborgen, daß ich Probleme mit ihrem Kater hatte. Babette war Französin, stammte aus Poissy, einer Kleinstadt nordwestlich von Paris. Ihre Eltern waren recht wohlhabend, zählten in Poissy zur Crème de la Crème. Sie studierte Kunstgeschichte. Ich hingegen hatte mich auf Jura verlegt, jobte nebenbei als Taxifahrer. Seit einem halben Jahr lebten wir zusammen. Genau genommen waren es inzwischen fast sieben Monate. Die Miete teilten wir uns. Und Cäsar notgedrungen auch.

"Er ist ganz lieb", hatte Babette gesagt, als sie bei mir einzog. Fast gleichzeitig hatte mir Cäsar zum erstenmal seine Krallen ins Fleisch geschlagen. Babette fand das ziemlich witzig. "Männer", sagte sie, grinste mich dabei an, und da mußte auch ich lachen. Kurz darauf schliefen wir mit einander. Es war das erstemal, und es war unheimlich gut. Vielleicht wäre es ohne Cäsar noch besser gewesen. Aber irgendwie fand ich es schon ein bißchen prickelnd, daß Babette ihren Kater lieb kostete, während ihr Atem immer schneller ging und Cäsar ihr Gesicht leckte und Babette sich wohligh dem kleinen Tod hingab und mich küßte und irgendwann, als es vorbei war, dann sagte: "Ihr werdet euch mögen, Cäsar und Du."

Die Sache mit Babette ließ sich wahrhaftig gut an. Ich liebte sie und sie liebte mich, und kochen konnte sie auch noch, ganz hervorragend sogar. Ihre Spagetti waren phantastisch, ihr Gulasch ein wahrer Traum. Vermutlich war es nicht wirklich Gulasch, denn Babette kümmerte sich nicht um Rezepte, alt hergebrachte schon gar nicht. Oft schmiß sie alles mögliche in den Topf, scheinbar ohne Sinn und Verstand. Unmengen Zwiebelringe, klein geschnittene Äpfel und Gurken, massenhaft rote und grüne Paprikastreifen, pürierte Tomaten. Und sie rührte und schmeckte ab, kippte dieses und jenes Gewürz dazu und rührte weiter, und wenn ich sie fragte: "Babette, um Himmels Willen, was soll das werden?" dann schaute sie mich entgeistert an und meinte: "Gulasch natürlich, das sieht man doch." Und ich sagte: Aha", und ich wußte, es würde schmecken, egal, was da im Topf vor sich hin brodelte.

An einem Mittwoch im Frühling, ein herrlich sonniger Tag, die Luft roch nach frischem Grün, schied Cäsar ganz plötzlich aus unserem Leben. Mit anderen Worten: Cäsar verließ diese Welt, er verstarb und das auf reichlich unschöne Weise. Doch ich schwöre es, Gott sei mein Zeuge: Ich hatte ihn nicht absichtlich platt gemacht. Es war ein blöder, saudummer Zufall, daß Cäsar mir unter die Räder geriet. Eine Verkettung unglückseliger Umstände, gepaart mit einem Hauch von Unachtsamkeit. Doch was mußte er auch gerade dann und ausgerechnet dort, auf den warmen, rotbraun gescheckten Steinplatten der Garagenzufahrt, seinen Mittagsschlaf halten. Cäsar, ein fetter rotbraun gescheckter Kater. Echt dumm gelaufen für ihn.

Babette war völlig aufgelöst, heulte Rotz und Wasser. Und wütend war sie natürlich, wütend auf mich, den sie einen Mörder nannte, einen Katzenkiller, eiskalt und ohne Herz.

"Du mochtest ihn nie."

"Babette, Liebling, das stimmt so nicht. Manchmal fand ich ihn sogar..."

"Ach erzähl' mir doch nichts, du..., du..., ja ein Scheusal bist du, ein gewissenloses, ekelhaftes Scheusal. Wie konnte ich dich nur jemals lieben? Ich hasse dich!"

"Babette, es war ein Unfall, ein bedauerlicher Unfall, ich wollte das nicht, ganz bestimmt nicht."

"Ein Unfall, ja? Daß ich nicht lache! Mord war das, brutaler Katzenmord!"

"Babette, Liebling..."

"Liebling, Liebling, ich bin nicht mehr dein Liebling, hörst du? Und überhaupt: Verpiß' dich am besten, sonst raste ich endgültig aus!"

Das wollte ich lieber nicht riskieren. Auch so machte mir Babette schon Angst genug.

"Ich geh' dann mal", sagte ich mit eingezogenem Schwanz. "Wir seh'n uns heute abend."

"Da würde ich an Deiner Stelle lieber nicht drauf wetten", fauchte Babette. und wog dabei ein ziemlich dickes Buch in der Hand. Stephen King, "Tommyknockers", 683 Seiten, sehr empfehlenswert, wenn man Stephen King mag. Als sie das Buch nach mir warf, konnte ich mich gerade noch rechtzeitig bücken. Schade nur um die chinesische Vase, die es dafür dann traf. Ich mochte sie sehr, diese Vase, ein wirklich schönes Stück und sündhaft teuer obendrein.

Gegen 20 Uhr wagte ich mich wieder nach Hause. Vorsichtshalber mit einem großen Strauß Blumen bewaffnet, einem sehr großen Strauß und ebenfalls schweineteuer. Das Geld hätte ich mir freilich sparen könne. Denn Babette war nicht da. Im Wohnzimmer nicht, im Schlafzimmer nicht, in der Küche nicht. Im Bad dann eine kurze Nachricht von ihr, mit karmesinrotem Lippenstift auf den Spiegel geschrieben: "Bin nach Poissy. Essen steht im Kühlschrank. Ich hasse Dich. Babette."

Na toll, dachte ich, was für ein Schlamassel! Und ich dachte an Babette. Und sie fehlte mir schon jetzt. Fehlte mir, obwohl die Spuren ihres Zorns mir ins Auge sprangen, wohin ich auch blickte. Zerfetzte Bücher, zerrissene Fotos, meine Schallplattensammlung ein einziger Trümmerhaufen. Daß sie nebenbei überhaupt noch Zeit zum Kochen gefunden hatte, war in der Tat beachtlich.

Babette hatte Gulasch gemacht. Ich häufte mir eine gewaltige Portion auf den Teller, schob ihn in die Mikrowelle. Beim Essen geriet ich in helle Verzückung. Ein wahrer Hochgenuß, dieses Gulasch, ein Meisterwerk kulinarischer Phantasie. Süß aber nicht zu süß, scharf aber nicht zu scharf. Niemand würde je ein besseres Gulasch machen. In tausend Jahren nicht.

Am Tag darauf blieb Babette noch immer weg. Mein Stolz aber verbot es mir, bei ihren Eltern anzurufen. Sie wird schon von allein wiederkommen, sagte ich mir. Morgen, spätestens übermorgen ist Babette wieder da. Komm zurück, mein Engel. Das mit Cäsar war wirklich nicht meine Absicht. Und ich schaufelte Gulasch in mich rein. Glücklicherweise war genug davon da.

Auch am dritten Tag ließ Babette nichts von sich hören. Kein Anruf, nichts. Allmählich fand ich das ziemlich kindisch. Und von dem Gulasch war auch nicht mehr allzuviel übrig. Ab morgen würde ich auf Currywurst mit Pommes umsteigen müssen. Weiß Gott keine erfreuliche Aussicht. Umso mehr genoß ich den Rest vom Schützenfest. Und entdeckte Haare auf meinem Teller. Katzenhaare.

Gerade noch rechtzeitig erreichte ich das Klo, kotzte mir buchstäblich die Seele aus dem Leib. Zum Schluß kam nur noch Galle. Und mir war noch immer speiübel. Und ich mußte an Cäsar denken, kleingehackt und fein

gewürzt, nicht zu süß und nicht zu scharf. Und da kam es mir auf's neue hoch, und das Kotzen nahm kein Ende.

Die Träume, die mich dann nächtens heimsuchten, würde ich meinem schlimmsten Feind nicht wünschen. Ich war in Schweiß gebadet, als mich Morpheus in den neuen Tag entließ.

"Hey Katzenkiller", sagte Babette. Babette, die neben mir lag, den Kopf mit dem kurz geschorenen Blondhaar lässig in die Hand gestützt. Quietschvergnügt offenbar schaute sie mich an, aus großen unschuldigen, wahnsinnig blauen Augen. "Du hast so tief geschlafen, als ich kam. Da wollte ich dich nicht wecken, mein Schatz."

Viel erwidern konnte ich nicht darauf. Ich gab nur ein Stöhnen von mir, denn ich spürte es bereits wieder, dieses Rumoren in meinem Leib. Und ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als ich das kleine, schnurrende, rotbraun gescheckte Knäuel entdeckte, das sich auf winzigen Pfoten zielstrebig zu mir vorarbeitete.

"Ist er nicht allerliebste?" fragte Babette. Und fügte hinzu: "Ich finde, wir sollten ihn Cäsar nennen..."